

Herausgeber: Bürgermeisteramt Holzgerlingen.

Verantwortlich für den Inhalt: Verein für Heimatgeschichte Holzgerlingen e. V.

Erscheinungsweise: Vierteljährlich im Nachrichtenblatt der Stadt Holzgerlingen.

Ausgabe 2/2006
22. Jahrgang

Die „Fratze“ mit Hut Figürlich verzierte Fachwerkständer an Holzgerlinger Wohnbauten



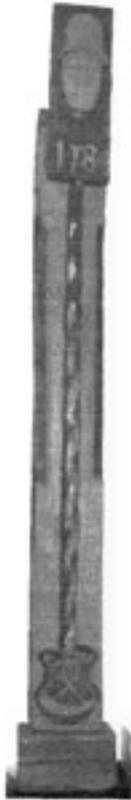
Zierständer der Tübinger Str. 56,
jetzt auf gutem Platz im Heimatmuseum

Im ehemaligen Dorfkern von Holzgerlingen haben sich an mehreren Wohnhäusern ungewöhnliche Zierständer mit fratzenartigen Köpfen unter Hüten, Helmen oder Kappen erhalten, deren Bedeutung uns bis heute Rätsel aufgeben.

Bekannt sind derartige Darstellungen in Holzgerlingen von vier Wohnhäusern, von denen seit dem bedauerlichen¹ Abbruch von Tübinger Straße 56 und vor kurzem dem Anwesen Nr. 44 nur noch zwei stehen: Tübinger Str. 9 und Nr. 38. Glücklicherweise wurden die Zierständer von Tübinger Straße 44 und 56 beim Abbruch der Häuser geborgen und ins Holzgerlinger Heimatmuseum gebracht. Sie wurden vergangenes Jahr durch den Tübinger Restaurator Martin Holzinger restauriert und mit einer neuen Farbfassung versehen.

Es ist sicher kein Zufall, dass alle Gebäude an der Tübinger Straße liegen bzw. lagen, welche die historische Hauptverkehrsachse durch den Holzgerlinger Ortskern bildet. Dementsprechend sind alle Darstellungen an exponierten, von der Tübinger Straße aus gut sichtbaren Stellen angebracht: die >Fratzenköpfe< der Häuser Tübinger Straße 38, 44 und 56 befanden sich an Ständern in der Mittelachse der Dachgiebel. Nur bei dem traufständigen Kerngebäude von Tübinger Str. 9, an dem gleich zwei Fratzenköpfe erhalten sind, wurden die Bildnisse an Ständern der Traufseite des Unterbaus angelegt. Dabei kann freilich nicht ausgeschlossen werden, dass auch hier am ursprünglichen, bei der Erweiterung des Hauses nach Norden aufgegebenen Nordgiebel eine entsprechende Darstellung vorhanden war.

¹ Aus Sicht der Bauforscher und Mittelalterarchäologen



Das älteste Holzgerlinger Beispiel fand sich am traufständig zur Tübinger Straße orientierten Hof Tübinger Str. 44

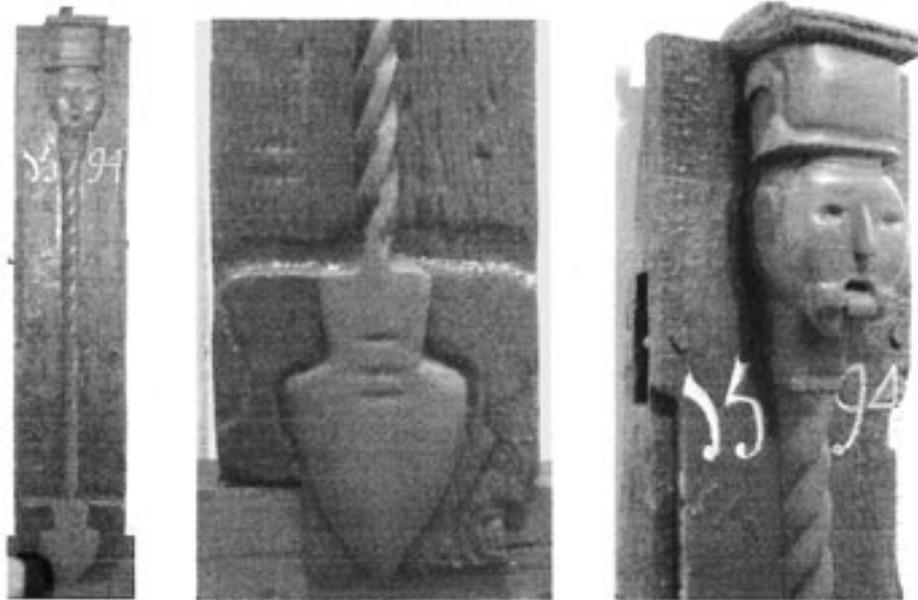


Der Zierständer befand sich an der südlichen, der Altdorfer Straße zugewandten Giebelseite in Höhe des 2. Dachgeschosses. In der Mitte der Ständeroberfläche wächst aus einem **Wappenschild** mit einem als Relief gearbeiteten **Hifthorn** ein plastisch hervortretender, kordel- oder seilförmig gedrehter Stab (= Taustab) empor. Dieser Stab endet an einem separat gefertigten, dem Ständer aufgenagelten Brett mit der Jahreszahl **1584** und dem darüber verhältnismäßig realitätsnahen Kopfportrait eines mürrisch dreinblickenden Mannes mit einem glockenförmigen Hut oder Helm.

Tübinger Straße 56 aus dem Jahr 1594



Auch bei dem Zierständer aus der Tübinger Str. 56 entspringt ein plastisch hervortretender Taustab aus einem Wappenschild, das hier eine Pflugschar darstellt. Der Stab endet jedoch in einem halsförmigen, von den Ziffern der Jahreszahl 1594 umgebenen Übergang zu einer hervortretenden Fratze. Diese trägt einen leicht vom Kopf abgehobenen, glockig-kastenförmigen Hut oder Helm mit seitlich eingearbeitetem Federschmuck.



Mit herausgestreckter, nach unten gerollter Zunge, die allerdings wie auch die Nase eine Ergänzung des 20sten Jahrhunderts darstellt, spottete „die Fratze“ einst den Passanten entgegen und erinnert dabei stark an eine Fastnachtsmaske.

So weit die exakte und ausführliche Beschreibung der Funde an spätmittelalterlichen Holzgerlinger Häusern, wie sie vom Bauforscher Tillmann Marstaller verfasst wurde.

So eine Darstellung –zumeist waren die Fachwerkständer von der Bevölkerung unbeachtet geblieben- weckt natürlich Neugierde und wirft Fragen auf:

Tübinger Straße 56 von 1594



Was hatte nur die damaligen Bauherren bewogen, derartige figürliche Darstellungen an den erwähnten gut sichtbaren Stellen am Haus anbringen zu lassen? Waren es grimmig dreinschauende oder durch Grimassen entstellte Gesichter, welche die bösen Geister vom Hauswesen abhalten sollten? War es bildhafter Protest gegen die verschiedenen, auch religiösen Strömungen jener Zeit? Die Architektur war allgemein zur Zeit der Holzgerlinger Fratzen bestimmt durch immer stärkeres Auftreten von Zierformen als eine Erscheinungsform der auch in Württemberg Einzug haltenden Renaissance. Waren es also einfach Aufmerksamkeit erregende Darstellungen, die sich vermögende Bürger leisten konnten? Der in Süddeutschland überkommene Name „Neidköpfe“ könnte darauf hindeuten. Neidköpfe werden aber auch als „Abschreckköpfe“ angesehen, und damit als eines der zahlreichen Mittel des Aberglaubens, mit einem Abwehrzauber, d.h. durch abschreckende Gesichter Unheil abzuwehren, denn fast immer bewachen sie –wie in Holzgerlingen zu sehen- statisch stark belastete Bauteile. Die Zeit, in der bei uns die meisten Neidkopfdarstellungen auftreten, war geprägt von stark abergläubisch unterwandertem Volksglauben, in dem sich das Aufleben magischer Vorstellungen in zahllosen Hexenverfolgungen und Hexenprozessen entluden. Somit könnten solche Schutzzeichen nach damaliger Auffassung sicher nützlich gewesen sein. Auch die Reformation könnte einen Einfluss

ausgeübt haben, waren doch zuvor die als Schutzpatrone verehrten Heiligen hinwegreformiert worden.

Der Holzgerlinger Heimatforscher Kurt Franke nannte sie Götzen, nahm auch als mögliches Motiv an, dass sich in der Zeit der Hauserstellungen der Hut als modische Kopfbedeckung immer mehr durchsetzte. Und überhaupt: Wer waren wohl die Schöpfer dieser Kunstwerke? War es ein ortsansässiger Zimmermann oder waren es sich auf der Walz befindliche Gesellen, die uns diese Schmuckstücke hinterlassen haben? Auf all diese Fragen gibt es keine schlüssigen Antworten.

Welche Farbe war ursprünglich?

Leider lassen sich die „Fratzen“ im Holzgerlinger Boten nur in abgestuften Grautönen darstellen, sind aber farbig markant von ihrer Umgebung abgehoben im Heimatmuseum zu betrachten. Restauratorische Untersuchungen der ursprünglichen Farbgebung liegen nur im Falle der beiden ältesten Beispiele vor, die beim Abbruch der zugehörigen Wohnbauten geborgen und in das Holzgerlinger Heimatmuseum gebracht wurden. Die zuletzt an den Ständern anhaftenden Farben entstammen allesamt jüngeren Maßnahmen. Aber auch die ältesten erhaltenen Farbschichten überdecken bereits erste Schadstellen, sodass auch diese nicht zur ursprünglichen Farbgebung gehört haben können. Die jetzige Farbgebung² ist somit eine freie Rekonstruktion anhand spärlicher Indizien.

Was Wappenschilde sagen:

Die Wappenschilde könnten darauf hinweisen, dass es sich bei den Holzgerlinger Wohngebäuden um grundherrschaftlichen Besitz gehandelt haben könnte, denn Wappenschilde sind im profanen Hausbau Südwestdeutschlands eher selten anzutreffen. In der Regel sind sie anzutreffen an Burgen, Schlössern,

Klöstern mit Kirche und Wirtschaftsgebäuden, auch an deren Verwaltungs- und Vorratseinrichtungen wie Pfleghöfen, Keltern und Zehntscheuern. Auch an kommunalen Bauten wie Rathhäusern, Markthallen oder an Zunfthäusern treten sie regelmäßig ins Blickfeld.

Bei den Wappenschilden der Holzgerlinger Wohnhäuser Tübinger Straße 44 und 56 handelt es sich daher –weil anderes auszuschließen ist– mit größter Wahrscheinlichkeit um Familienwappen der damaligen Bauherren.³

Die Darstellungen spielen als sogenannte „sprechende“ Wappen auf den Familiennamen an. Das Hifthorn im Wappen von Tübinger Str. 44 von 1584 könnte z.B. auf einen Familiennamen wie >JÄGER<⁴ hindeuten, welcher bereits seit dem frühen 16.Jh. in Holzgerlingen belegt ist.

Bei dem Wappenschild der Tübinger Straße 56 von 1594 würde die Pflugschar bestens zu einem Namen wie BAUER oder PFLÜGER passen. Letzterer Name ist zumindest für das 18.Jh. in Holzgerlingen nachweisbar.

Fortsetzung folgt

Quellennachweis:

Expertise 2006: „Die Fratze“ mit Hut
Tilmann Marstaller M.A.
Bauforscher und Mittelalterarchäologe
Rottenburg-Oberndorf

Hinweis

Der >HOLZGERLINGER BOTE< wird allen Lesern des Holzgerlinger Nachrichtenblattes als Beilage zugestellt. Außerdem erhalten die auswärts wohnenden Mitglieder des >Vereins für Heimatgeschichte< diese Beilage kostenlos zugestellt.

Für diese Ausgabe zeichnet verantwortlich:
Gernot KOCH, Nelkenstr. 16, Holzgerlingen

² Martin Holzinger: Atelier für Restaurierung
Seinem Bericht über konservierende und restauratorische Maßnahmen an den historischen Holzfragmenten entnommen.

³ Hinweis von Dr. Peter Rückert, Hauptstaatsarchiv Stuttgart

⁴ Karl Heß: Die Holzgerlinger Familien in Vergangenheit und Gegenwart, In: Holzgerlinger Heimatbuch 1957, Seite 150f.